Marke als Motor

Erfolgreich Elch bekämpft

Holzkurier-Eigenbericht aus Meran/IT

Marken rufen Assoziationen hervor – mit Namen wie **BMW, Mercedes, Gucci** oder **Prada** verbindet Jeder gewisse Gefühle, Wünsche oder Vorstellungen. Auch in der Holzindustrie verfolgt man das Ziel, Marken zu etablieren und bei den (potenziellen) Kunden damit Werte zu verbinden. Dipl.-Betriebswirtin (FH) Birgit **Höss,** zuständig für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit bei **Hamberger,** Rosenheim/DE, erläuterte die Erfolgsgeschichte der Parkettmarke Haro anhand ihres Unternehmens. Sie nannte den 120 Teilnehmerinnen des Branchenseminars für Frauen der Bau- und Holzwirtschaft, das am 23. und 24. Juni in Meran/IT veranstaltet wurde, zehn wichtige Punkte zur Umsetzung.

Neben Tradition – die Hamberger Industriewerke wurden vor fast 140 Jahren gegründet – sind Werte wie Made in Germany und die anzustrebende Marktführerschaft von Bedeutung. Das Unternehmen wird heute in 4. und 5. Generation von Peter und Dr. Peter M. **Hamberger** geführt. „Wir haben 1950 als erster Betrieb Mehrschichtparkett in Deutschland eingeführt und sind seither Marktführer", erläuterte Höss.

Ständige Weiterentwicklungen. Innovationskraft verdeutlicht laut Höss die führende produktionstechnische Rolle von Haro. „In den vergangenen Jahren haben wir etwa die aqua-Shield-Kantenhydrophobierung, das leimlose Verlegesystem Clic Connect sowie die Permadur-Versiegelung am Markt etabliert", berichtete Höss.

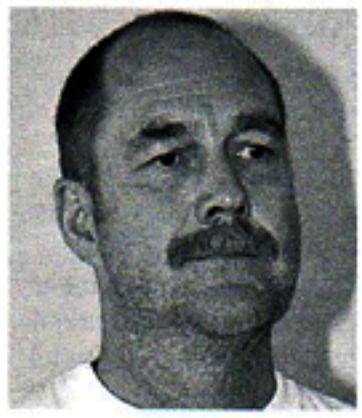
Laut einer Umfrage von Oktober 2003 sei Haro der Parkettherstellerer mit dem größten Bekanntheitsgrad und der höchsten Kaufbereitschaft der Bevölkerung in Deutschland.

Hamberger nimmt die ökologische Verantwortung bei der Rohstoffbeschaffung ernst – so ist man nach DIN EN ISO 14001 sowie PEFC-zertifiziert.

Große Auswahl. Haro bietet ein große Auswahl an Bodenbelägen samt Zubehör an: Parkett, Laminat, Furnier-, Kork- und Linolparkett. Mit einem eigenen Logistikzentrum ist man in der Lage, die Kunden rasch zu bedienen. Seit einem Jahr hat man Böden im Programm, die quasi auf den Kunden maßgeschneidert gefertigt werden.

„Wir bieten unseren Partnern auch umfangreiche Marketing-Unterstützung bei der Verkaufsraum-Gestaltung, Bemusterung sowie Verkaufsförderungs-Maßnahmen an", erläuterte Höss in Meran. Last-but-not-least führte sie als wichtigen Erfolgsfaktor die Qualität an: „Bei Hamberger garantierten ständige Kontrollen gleich bleibend hohe Produktqualität."

Bis an die Grenzen gehen. Über seine – etwas andere – Erfolgsgeschichte berichtete Nils



Holger **Moormann.** Er betreibt seit 15 Jahren eine Möbeltischlerei in Aschau im Chiemgau/DE. Dabei setzt Moormann besonders auf die Entwürfe junger Designer und verfolgt den Leitgedanken Einfachheit, Intelligenz und Innovation. Seine Produkte zeichnen sich durch präzise Detaillösungen und reduzierte Formensprache aus. Gestartet als Ein-Mann-Betrieb beschäftigt Moormann mittlerweile 20 Mitarbeiter. Die Produkte werden ausschließlich über den Möbel-Einzelhandel vertrieben.

Komponenten, die man nicht selber erzeugen kann – wie etwa Metallteile – werden von in der Nähe ansässigen Betrieben gefertigt. „Dadurch erhalten wir das nötige Maß an Flexibilität und eine größere Produktionstiefe", erläuterte Moormann seine Erfahrungen. „Unsere Zulieferer sind Partner, die ebenso wie wir ihr Herzblut in die Arbeit und die daraus entstehenden Produkte legen."

Moormanns Partner werden so früh wie möglich – also bereits in der Entwurfs-Phase der Möbel – mit einbezogen. „Damit können sie sich mit dem Produkt identifizieren", so Moormann. Die Zulieferbetriebe sind unterschiedlich strukturiert – von Behinderten-Werkstätten über kleine Gatter-Sägewerke bis hin zur High-End-Metallbearbeitung. Sie liegen alle im Umkreis von Moormanns Unternehmen – maximal 40 km.

Fehler eingestehen. Besonders wichtig sind Moormann Qualitäts-Sicherung und seriöse Reklamations-Bearbeitung. Seine Philosophie lautet: Mainstream verlassen, Mut zum Scheitern, bis an die Grenzen gehen und auch Fehlschläge in Kauf nehmen. In seiner Strategie lässt sich Moormann nicht beirren – auch nicht von großen schwedischen Möbelhäusern. Aufgrund einiger kleinerer Differenzen stand man mit dem „Elch" (Moormann) schon mehrmals vor Gericht: Der deutsche Möbelhersteller ließ sich davon aber nicht unterkriegen – und gewann sämtliche Prozesse.

Frauen im Männergeschäft. Über ihre Erfahrungen in einer gänzlich anderen Branche berichtete Maria **Niederstätter:** Sie hat sich vor 30 Jahren mit einem Baumaschinen-Geschäft in Bozen/IT selbstständig gemacht. Anfängliche Schwierigkeiten und Vorurteile ihrer Kunden und Mitbewerber – „eine Frau hat in diesem Geschäft nichts zu suchen" – spornten sie zusätzlich an. „Damals haben mir die Netzwerke gefehlt. Männer konnte ich nicht fragen, ich war auf mich alleine gestellt", beschrieb Niederstätter. Sie konnte sich trotzdem in der Branche durchsetzen und beschäftigt heute 42 Mitarbeiter.

„Die Schwierigkeit ist, als Frau anerkannt zu werden. Ich muss mich jeden Tag von meinen Mitarbeitern als Chef neu wählen lassen", ist Niederstätter überzeugt. Rasten und stehen bleiben ist nicht ihre Sache. Aus diesem Grund drückte sich nochmals die Schulbank und absolvierte ein Masterstudium – zum 50. Geburtstag wurde ihr der Titel verliehen.

Neuland entdecken. „An die Grenzen gehen und Neuland entdecken" lautet Niederstätters Motto. Darum widmet sie sich der Kunst am Bau. Zwei Künstler haben den Eingang der Bozener Baumaschinenmesse gestaltet. „Seien sie echt", so die Aufschrift auf den zwei Containern.

120 Teilnehmerinnen lauschten in Meran den Ausführungen der Vortagenden

FOTOS: NÖSTLER

„In diesem Slogan finde ich mich wieder. Echt sein und dabei hoch hinaus wollen."

Behaglichkeit für Gesundheit. „80 bis 90% unseres Lebens verbringen wir in Gebäuden. Darum sind hohe Ansprüche an Behaglichkeit und Gesundheit wichtig und berechtigt", so DI

Kristin **Lenz, Fraunhofer-Institut** für Bauphysik, Holzkirchen/DE. Die Behaglichkeit ist von zwei wesentlichen Faktoren beeinflusst: Temperatur und Luftfeuchtigkeit im Raum. Zusätzlich spielt die Bekleidung und die Luftbewegung eine große Rolle. Durchschnittlich kann bei leichter Arbeit bei einer Raumluft-Temperatur von 18 bis 22° C, mit mittlerer Kleidung und geringer Luftbewegung, von behaglichen Temperaturen gesprochen werden.

Wie sich die Veränderung des Innenraumklimas in Abhängigkeit von Bauweise und verwendeten Materialen verhält, wurde am Fraunhofer-Institut untersucht. Bei Prüfungen in definierten Räumen wurde festgestellt, dass Nut-/Feder-Schalunggen in Holz im Vergleich zum Innenputz einen guten Einfluss auf die Behaglichkeit haben.

Verschiedene Bauweisen untersucht. Weiters führte man Tests in elf bewohnten Häusern unterschiedlicher Bauweisen (Mauerwerksbau, Holzrahmenbau, Holzblockbauweise) durch. „Die ermittelten Ergebnisse zeigen aber, dass es sehr schwierig ist, ein Haus alleine nach Bauart in Hinblick auf die Behaglichkeit zu beurteilen", stellte Lenz fest. Das sich einstellende Raumklima in Gebäuden ist von vielen Einflussfaktoren abhängig. Nicht nur Standort und Ausrichtung des Hauses spielen ein große Rolle, sondern ebenso die Nutzung und Innenraum-Ausstattung.

Die Ausbildung der Wände hat jedoch eine Bedeutung, denn je größer die Wärmespeicher-Kapazität ist, desto besser können Temperatur-Spitzen im Sommer gepuffert und im Winter, wenn wenig geheizt wird, Wärme an die Raumluft abgestrahlt werden.

Keine klare Aussage machbar. „Die Erkenntnisse dieser Untersuchung zeigen, dass es auf Grund der begrenzten Messmöglichkeiten und den vielen Einflussfaktoren nicht möglich ist, eine Aussage in Hinblick auf Vorteile gewisser Bauweisen zu treffen", resümierte Lenz. Allerdings zeige sich in Räumen, die mit Holz verkleidet sind, dass sich der Verlauf der relativen Luftfeuchtigkeit kontinuierlicher darstellt und Feuchtespitzen minimiert werden können.

Baustoffe beeinflussen während ihres Lebenszyklus verschiedene Umwelt- und Gesundheitsbereiche. In der Studie „Ökologische Kennwerte von Holz und Holzwerkstoffen in Österreich" wurden Holzwerkstoffe von der Rohstoffgewinnung bis zum fertigen Produkt bilanziert. Mag. Hildegund **Mötzl**, Österreichisches Institut für Baubiologie und -ökologie (**IBO**), Wien, präsentierte den Teilnehmerinnen die Ergebnisse der Studie.

Ökobilanzen von Holz und -produkten. „Holz und die untersuchten Holzwerkstoffe wie zum Beispiel BSH, Massivholzplatten oder OSB zeigen gute Ökobilanzen", erläuterte Mötzl. Am besten schneiden Produkte mit sehr geringem Bindemittelanteil ab. Durch die Speicherung von atmosphärischem CO_2 ist das Treibhauspotenzial von Holz und Holzwerkstoffen besonders niedrig. Die Studien-Ergebnisse sind in den digitalen Holzbauteilkatalog dataholz.com eingeflossen, der auf der Homepage die ökologischen und bauphysikalischen Kennwerte aller in und um Österreich üblichen Holzbauteile präsentiert.

Je nach Holzart und Bindemittel können aus Holzwerkstoffen Schadstoffe in die Raumluft emittiert werden. „Die Österreichische Formaldehydverordnung 1990 schreibt eine Begrenzung vor, die bei importierter Ware aber nicht immer eingehalten wird", bedauerte Mötzl. Bei ungünstigen Rahmenbindungen können höhere Raumluftbelastungen als in der Prüfkammer auftreten. Umweltzeichen schreiben daher meist strengere Grenzwerte als die Formaldehydverordnung vor. Die Auswahl hochwertiger Holzwerkstoffe ist von großer Bedeutung für die Emissionsrate. „Platten guter Qualität tragen nur unbedeutend zur Schadstoff-Konzentration in Räumen bei, Materialien schlechter Qualität können dagegen beträchtliche Schadstoff-Mengen abgeben", warnte Mötzl.

Holzbau und dessen Vorzüge waren in Meran großes Thema

Leben und Bauen mit Holz. Schon lange setzt sich Ing.

Erwin **Thoma**, Goldegg, für Holz und dessen effizienter Verwendung ein. In seinem emotionalen Vortrag brachte er den Damen seine Erkenntnisse sowie die Vorzüge der von ihm entwickelten Holz100-Elemente näher.

Thoma nimmt sich vor allem die bereits seit Jahrhunderten andauernde Holzbaukunst der Vorfahren zum Vorbild: „In Japan stehen große Repräsentationsbauten und Tempel – diese wurden in Holz errichtet und haben Erdbeben der Stärke 8 nach Richter überstanden. Ebenso finden sich im Pinzgau sehr alte Bauernhäuser", so Thoma. „Warum also hat man heute Vorurteile gegen Holz und zwingt uns, in Bauordnungen Holz nach wie vor in den Hintergrund zu stellen?"

Die Holz100-Elemente werden von 10 bis 40 cm Stärke – kreuzweise verlegt und mit Buchendübeln befestigt – erzeugt. „Die größte Angst der Menschen ist, dass Holz brennt – aber nur, wenn es dünn ist und genügend Sauerstoff hinzukommt", so Thoma. „Ein mächtiger Holzklotz – Holz100 – auf Feuer gelegt, brennt nicht, sondern verkohlt nur." In diesem Zusammenhang sei es auch wichtig, keine Hinterlüftungen zu konstruieren. Die Holz100-Elemente wurden vom Institut für Brandschutz (**IBS**), Linz, für die Brandwiderstands-Klasse F160 zertifiziert – für Thoma ein großer Erfolg.

Auskühldauer aussagekräftig. „Der U-Wert ist vor allem ein Indikator für den Heizbedarf eines Hauses. Über die Wohnqualität sagt die Auskühldauer aber mehr aus", so Thoma. Anhand von Untersuchungen von Wänden (alle mit einem U-Wert von 0,16 W/m²K) wurde festgestellt, dass die Auskühldauer bei:

- normaler Holzbauweise 41 Stunden,
- Wienerberger Ziegelbau 258 Stunden
- Holz100-Elementen 777 Stunden beträgt.

Prominente Beispiele. Mit seiner Bauweise sei ebenso das Verputzen von Wänden möglich, da über Jahre hinweg keinerlei Setzungen oder Bewegungen auftreten. Thoma zeigte einige Beispiele von Gebäuden mit Holz100-Elementen: Zu den wohl bekanntesten zählt das Hotel auf der Seiser Alm in Südtirol.

Ebenso wurde das Gesundheitszentrum von Prof. Willi **Dungl** in Gars/Kamp mit Holz100 errichtet. „Auch das schlimme Hochwasser 2002 haben die Elemente überstanden – nach kurzer Zeit konnte der Betrieb wieder aufgenommen werden", zeigte sich Thoma zufrieden. *MN*